

## Energie Experten tauschen sich aus

### Energy Efficiency made in Germany lockt neuseeländische Industrie nach Auckland

**Auckland, November 2010 – Energieeffizienz in Gebäuden war das zentrale Thema der eintägigen Konferenz in Auckland, die Anfang November von der New Zealand German Business Association organisiert wurde. Fast 100 Teilnehmer nutzten die Plattform, um sich auf den neuesten Stand der Entwicklung in Neuseeland und Deutschland bringen zu lassen.**

„Die Tatsache, dass namhafte Repräsentanten der deutschen Energieeffizienz Szene nach Neuseeland reisen, um auf unserer Veranstaltung zu präsentieren, zeigt das grosse Interesse das Deutschland an Neuseeland hat“. Mit diesen Worten eröffnete Monique Surges, Geschäftsführerin der NZ German Business Association, auch bekannt als AHK Neuseeland, die Konferenz.

Das Event in Auckland war der Auftakt einer vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) geförderten Export Initiative. Führende Energie-Experten aus Neuseeland und Deutschland präsentierten den aktuellen Status quo Aussichten, Strategien und Zukunftsperspektiven zum Thema Energieeffizienz in Gebäuden.

Dr. Hartmut Grewe, Koordinator für Energie und Klimastrategie an der Konrad Adenauer Stiftung in Berlin, gab in seinem Eröffnungsvortrag einen Überblick über neue Energie Konzepte, die von Regierungsseite gefördert werden. Die deutsche Regierung sieht vor, den CO<sub>2</sub> Ausstoss um 270 Millionen Tonnen bis 2020 zu reduzieren. Des weiteren soll der Konsum von erneuerbaren Energien massiv vorangetrieben werden. Deutschland gilt als führend in Sachen „grüne Gebäudetechnologien“. Durch neue Gesetze und attraktive Fördergelder vermarktet die Regierung vermarktet aktiv die Entwicklung und Integration von erneuerbaren und effizienten Kühl- und Heiz Technologien.

„Es gibt drei Ansätze, die Energie Effizienz in Gebäuden zu erhöhen“, sagte Grewe: „Ordnungspolitik, finanzielle Unterstützung und Promotion.“ Auch wenn Deutschland eine führende Rolle in Sachen Energieeffizienz innerhalb Europas innehat, müsse das Thema in einem grösseren Umfang gesehen werden. „ Wir müssen von dem Gedanken abkommen, dass wir im nationalen Rahmen agieren können“, sagte Grewe. „ Viele Entscheidungen, die in Brüssel getroffen werden, haben globale Auswirkungen.“

Dr. Olaf Böttcher, Kommissar für Energie in Staatsgebäuden, gab anschliessend einige gelungene Beispiele für energieeffizientes Bauen. So hat die deutsche Regierung eine Reihe von Initiativen gestartet, um die Energienachfrage in Gebäuden schon sehr früh zu reduzieren. Böttcher verwies auf den sogenannten Energieeinsparungsakt, welcher regelmässig aktualisiert wird. „ Von 2010 an muss jedes Gebäude einen gewissen Standard von Energie Effizienz erfüllen“, erklärte er.

In dem Pilotprojekt „Null Energie Gebäude“ wird der Energieverbrauch ganz allein durch erneuerbare Energien gedeckt. Böttcher erklärte das Projekt im Detail mit dem Hinweis, dass energieeffizientes Bauen nicht unbedingt höhere Kosten verursachen müsse. „Entscheidungen im Planungsprozess sind ausschlaggebend wenn es darum geht, Kosten zu sparen“, sagte er.

„Neuseeland ist anders“, räumte Nigel Isaacs ein. Isaacs ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Forschungsorganisation BRANZ und lehrt an der Victoria Universität in Wellington. „In diesem Teil

der Welt sind einige Dinge unterschiedlich. Neuseeländische Häuser sind ein wenig seltsam, undicht und bitter kalt," scherzte er, belegte allerdings die Aussage mit einigen Forschungsergebnissen. In der Tat ist Energieeffizienz in Neuseeland ein brisantes Thema: Viele Gebäude sind nur mit rudimentärer Isolierung ausgestattet und werden mit meist veralteten Kühl- und Heizungssystemen betrieben. Steigende Stromkosten und Klimaschutz erzwingen nun ein „grünes“ Umdenken. Eine Industrie zur Energieeffizienz hat sich noch nicht etabliert. Genau da setzte die Konferenz an, die sich auch als Plattform für Erfahrungsaustausch verstand.

Elektrizität ist die Hauptquelle für Energieversorgung und damit Wärme. Elektrizität wird weitläufig und sorglos genutzt. Die Versorgung wird als grün, sauber und günstig bezeichnet. Anders als in Deutschland, wo meist alle Räume im Winter beheizt werden, wird im Kiwi-Haushalt lediglich der sogenannte Living Room erwärmt.

„Ein konstant warmes Haus wird in Neuseeland als luxuriös angesehen“, stimmte Christian Hörning ein, technischer Berater für Gebäude bei der EECA. Rund zwei Drittel der neuseeländischen Wohnhäuser seien derzeit schlecht isoliert. Aufgrund dieser Situation habe Neuseeland eine der höchsten Raten von Atemwegserkrankungen innerhalb der OECD, eine hohe Sterberate während der Wintermonate und mentale Gesundheitsprobleme. „Die Lebensbedingungen sind alles andere als gut“, sagte er.

Das soll sich jedoch ändern. „Neuseeländer sind dabei, sich an die Idee von einem gemütlichen Zuhause zu gewöhnen“, fuhr er fort. Das zeigt sich in der steigenden Beliebtheit am Einbau von sogenannten Heizpumpen, zunehmender Gebäudeisolierung sowie dem Einsatz von doppelt verglasten Fenstern. Nigel Isaacs bestätigte dies mit Forschungsergebnissen. „Die Durchschnittstemperatur in unseren Schlafzimmern ist von 13.5 auf 14.8 Grad gestiegen“, betonte er.

„Neuseeland braucht Verbesserungen in Sachen Energieeffizienz. In erster Linie brauchen wir mehr Informationen“, sagte Hörning.

Die neuseeländische Regierung hat erklärt, bessere Informationen über Energienutzung zur Verfügungen zu stellen, um den Focus auf warme, trockene und energieeffiziente Häuser zu steigern. „Die Regierung unterstützt Konsumenten und Unternehmen aktiv,“ fügte der EECA Berater hinzu. „Es gibt viele Möglichkeiten, neue Anwendungen und Technologien nach Neuseeland zu bringen,“ ermutigte Hörning die teilnehmenden Firmen aus Deutschland über potentielle Partnerschaften mit neuseeländischen Industrieorganisationen oder Regierungsvertretern nachzudenken.

Die deutschen Unternehmensrepräsentanten hatten die Möglichkeit ihre Unternehmen detailliert vorzustellen und ihre Ziele dem Publikum zu erläutern. Die New Zealand German Business Association organisierte ausserdem eine Reihe von Einzelmeetings zwischen den Vertretern der deutschen Firmen und ausgewählten neuseeländischen Unternehmenspartnern.

Neben Forschern, Regierungs- und Industrievertretern, hatten auch Architekten und Baumeister die Gelegenheit neueste Entwicklungen auf der Konferenz vorzustellen. Carolin Jahn, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gebäude und Solar Technik in Braunschweig, Deutschland, sprach über

moderne architektonische Annäherungen in Deutschland und die Vorteile von energieeffizienten Gebäuden.

Der deutsche Professor Uwe Rieger, der an der Universität von Auckland Design und Technologie lehrt, gab Einblicke in seine Recherche über das Passiv Haus Konzept, übertragen auf das neuseeländische Klima. Entwickelt 1995 in Darmstadt, Deutschland, ist das Passivhaus ein Gebäude, in dem eine behagliche Temperatur sowohl im Winter als auch im Sommer ohne separates Heiz- bzw. Klimatisierungssystem zu erreichen ist. Das Passivhaus ist eine konsequente Weiterentwicklung des Niedrigenergiehauses (NEH). Im Vergleich zum NEH benötigt ein Passivhaus 80% weniger Heizenergie, im Vergleich zu einem konventionellen Gebäude über 90%. Umgerechnet in Heizöl kommt ein Passivhaus im Jahr mit weniger als 1,5 l pro Quadratmeter aus. Diese sensationelle Einsparung erreicht das Passivhaus allein durch seine beiden Grundprinzipien: Wärmeverluste zu vermeiden und Wärmegewinne zu optimieren.

Dion Cowley, Green Star Certification Manager beim New Zealand Green Building Council, sprach über das Greenstar Bewertungsverfahren welches dem Konsumenten gute Angaben über die erreichten Energie Effizienz Level geben soll. Der New Zealand Green Business Council ist eine Industrieorganisation, die sich "grünen Gebäudetechniken" verschrieben hat. So werden „best practise“ Standards ausgearbeitet, die zu einem transparenten Bewertungsverfahren für Gebäude beitragen.

Cowley zeigte die Vorteile von energieeffizienten Gebäuden auf und wies darauf hin, dass nachhaltiges Bauen nicht unbedingt teurer sein müsse. „ Im Durchschnitt ist es nur 2 % teurer,“ rechnete er vor. Wenn man von Anfang an vorsichtig plant, werde es sogar noch günstiger.